

# Amts- und Anzeigebatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
2 illutr. Beilagen) in der  
Expedition, bei unsern Vo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Erscheint  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinsten  
Zeile 10 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

Donnerstag, den 21. Januar

1897.

N. L.  
er A.-G.

Die Vorstände der Orts-, Betriebs- und Innungskrankenkassen, sowie die Verwaltungen der Gemeindekrankenversicherungen des Verwaltungsbezirkes werden aufgefordert, die nach §§ 9 und 41 des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 in der Fassung vom 10. April 1892 vorgeordneten Übersichten und Rechnungsbücher auf das Kalenderjahr 1896 nach dem vom Bundesrat festgesetzten, im Centralblatte für das deutsche Reich auf das Jahr 1892 Seite 671/78 abgedruckten Formulare bis längstens

zum 31. März 1897.

und zwar die organisierten Kassen in doppelten, die Gemeindekrankenversicherungen dagegen in je drei Exemplaren anher einzureichen.

Schwarzenberg, am 16. Januar 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

P.

### Der Hamburger Streik

ist seit Sonnabend insofern in ein anderes Stadium getreten, als zwischen den streitenden Parteien nunmehr wenigstens direkte Verhandlungen begonnen haben. Der Verband der Arbeitgeber hatte auf die bekannte, auch von uns mitgeteilte Resolution der streitenden Arbeiter hin an das Streikkomitee ein Schreiben gerichtet, in dem zwar bemerkte wurde, daß man von Verhandlungen auf anderer Grundlage, als der vom Senat schon am 18. Dezember vorgelegten sich keinen Erfolg verspreche, das aber doch gleichzeitig die Geneigtheit der Arbeitgeber ausprägt, mit der von den Streitenden ernannten Kommission zu verhandeln. Diese Verhandlung hat denn auch am Sonnabend Nachmittag in der Handelskammer stattgefunden. Zu einem befriedigenden Ergebnis ist es zwar hierbei noch nicht gekommen, denn von den Arbeitgebern wurde die Forderung der Arbeiter, daß die neuen Arbeiter zu entlassen und sämtliche alten Arbeiter, also alle Streitenden, wieder einzustellen seien, nicht angenommen. Die Verhandlungen führten aber doch wenigstens zu dem Resultate, daß drei Arbeitgeber und drei Arbeitnehmer gewählt wurden, die Verschläge zur Beilegung der Meinungsverschiedenheiten ausarbeiten sollen.

Die Hoffnung auf baldige Beendigung der für alle Beteiligten überaus kostspieligen Kraftprobe ist also wenigstens nicht ganz unbegründet, wenn auch vorherhand noch nicht erschlich ist, wie man über die Forderung der Wiederanstellung aller Streitenden wird hinwegkommen können. Zum Mindesten ist doch wenigstens die Leitung der Verhandlungen in die Hände der direkt Beteiligten, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, gelegt und die letzteren haben also eingesiehen, wie unerhört ihr erster Vorschlag war, wonach die Verhandlungen von einer Kommission geführt werden sollten, in die man drei sozialdemokratische Parteiführer, ihres Zeichens Journalisten und Zigarrenarbeiter, schicken sollte, während ein einziger der beteiligten Arbeitgeber, außerdem ein Senator und ein Beamter des Hamburger Gewerbeaufsichtsgerichts die Kommission vervollständigen sollten. Vergangenwärtigt man sich diese Thatsachen, so wird erst der ganze Umsatz der Dreistigkeit klar, mit der der "Bund" der National-Sozialen fortan redet, den Arbeitern sei die Fortsetzung des Kampfes "aufgezwungen" werden. Das tut jetzt erst wieder die "Zeit", indem sie die Mithilfe macht, es seien einige in der Öffentlichkeit bekannte Männer aus allen Thälern Deutschlands zusammengetreten, um für den Fall, daß die Verhandlungen den Arbeitern die Aufnahmefähigkeit der Arbeit nicht ermöglichen sollten, für die Ausbringung von Mitteln zu wirken, die der Arbeiterschaft eine etwa aufgezwungene Fortführung des Kampfes ermöglichen sollten. Dass gebildete Männer, — und wenn es auch zum allergrößten Theile solche sind, die nur erst durch die Harmlosigkeit sich in der Öffentlichkeit bekannt gemacht haben, mit der sie dem demagogischen Raumannischen Unternehmen Heeresfolge leisten — in der Weise, wie es in den letzten Wochen geschehen ist, dem verwerflichen Treiben der Umsturzführer in jeder Weise Vorschub leisten können, erscheint uns keinesfalls die bellogenste Erscheinung, die der Hamburger Streik im Gefolge gehabt hat.

Stoff zu Betrachtungen wird dieser Streik, auch wenn er bald beendet werden sollte, jedenfalls noch mehr als genug liefern. So wird gewiß auch dem höchst auffallenden Verhalten der Berliner und Frankfurter Börseleute und ihrer Presseorgane dem Streik gegenüber die gebührende Aufmerksamkeit noch mehr als bisher zu Theil werden. Die "Hamburger Nachr." hatten sich nach dieser Richtung hin bereits vor einigen Tagen geführt. Heute beschäftigt sich die "Sächsische Zeitung" mit demselben Thema, indem sie folgendes schreibt:

Die sozialdemokratische Presse liebt es, alle diejenigen Blätter, welche gegenüber der modernen Regierung, die Bestrebungen der sozialistischen Arbeiterpartei zu begünstigen, sich ablehnend verhalten, als Vertreter des Kapitalismus zu stigma-

tieren. Wenn es aber in unserem wirtschaftlichen Leben überhaupt Kapitalismus giebt, so wird keine Meinungsverschiedenheit darüber bestehen, wo er zu suchen ist und wer seine hauptsächlichsten Vertreter sind. Der Kapitalismus, der im Gegenzug zur produktiven Arbeit allein durch Geld wirkt und mühelos unverhältnismäßig hohe Gewinne auf Kosten der Allgemeinheit für sich erzielt, gegen den sich also die Sozialdemokratie in erster Linie richten müßte, steht nicht in unseren industriellen, landwirtschaftlichen oder sonstigen Betrieben und auch nicht in den Kreisen der Seeschiffahrt oder sonstigen verwandten Gewerben. Alle diese haben zur Erfüllung ihrer Funktionen im wirtschaftlichen Organismus der Nation sowohl, wie zur Erzielung eines angemessenen Gewinnes eine so hohe Summe von realer Arbeit aufzuwenden, daß die sozialdemokratischen Hetzer gegen übermäßigen und mühelosen Unternehmensverdienst, soweit sie sich auf die wirklichen Produzenten beziehen, jeder Berechtigung entbehren. Müheloser unverhältnismäßiger Gewinn aus bloßer schlauer Benützung von Geldbesitz findet von ganz anderer Seite statt als von Industrie, Landwirtschaft und Handel, soweit dieser dem reellen Geschäft der Güterverteilung gewidmet ist. Kapitalismus im Sinne der Sozialdemokratie ist in erster Linie an der Börse und bei ihren Interessenten zu finden. Gegen die Börse und die an ihrer Funktionierung vorzugsweise beteiligten Bürokratierlemente müßte sich also die sozialdemokratische Erbitterung, wenn sie ehrlich und echt wäre, in erster Linie richten. Statt dessen ist auffälligerweise das gerade Gegenstück wahrgenommen. Die Sozialdemokratie ist sehr viel mehr geneigt, den Arbeiterbataillonen für den Fall gewaltiger Erhebungen die Direktive zu geben: "Drauf auf die Eisengitter und Rattenpläne der industriellen Unternehmer und auf die Schlösser des Landadels", als ihnen die Börse und die großstädtischen Paläste ihrer Matadoren als geeignetes Objekt zur Befriedigung ihrer proletarischen Instinkte zu empfehlen. Dr. v. Stumm, obwohl er Taufenden von Arbeitern ein gesichertes und menschenwürdiges Auskommen in seinem Betriebe bietet, ist der Sozialdemokratie ein viel verächtlicherer Gegner als z. B. Dr. v. Rothchild, dessen Unternehmungen zum allergeringsten Theile produktiv sind, der relativ verschwindend wenig Arbeit beschäftigt und der keinen ungeheuren jährlichen Geldgewinn fast ausschließlich aus Finanzoperationen zieht."

Auch das sächsische Blatt führt die auffällige Erscheinung gleich den "Hamburger Nachrichten" auf das Vorhandensein eines förmlichen Schutz- und Trugbündnisses zurück, das im öffentlichen Interesse dringend der Klärstellung bedürfe.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Über die Jahrhundertfeier des Geburtstages Kaiser Wilhelms I. soll der Kaiser eine Kabinettssitzung erlassen haben, nach der die Centenarsfeier in Preußen einheitlich stattfinden soll. Diese Kabinettssitzung soll auch den übrigen Bundesstaaten zur Kenntnis zugegangen sein. Nach der selben soll die Jahrhundertfeier drei Tage währen. Am Sonntag, den 21. März sollen in den Kirchen Festgottesdienste stattfinden. Für den eigentlichen Festtag, Montag, den 22. März werden öffentliche Feiabende, Paraden, Schulfeiern und Abends Illuminationen vorgeschrieben, an diesem Tage sind die öffentlichen Gebäude zu beslagten. Am Dienstag, den 23. März endlich sollen volksfestliche Veranstaltungen, Kommerse &c. stattfinden. — Hierzu bemerken die "B. N. N.": Uns ist von einer derartigen Kabinettssitzung nichts bekannt, wohl aber hat der Kaiser kurz vor Jahresende einem Ministerrath beigekehrt, der sich mit dieser Feier beschäftigte. Es läßt sich daher wohl annehmen, daß generelle Festlegungen für die offiziellen Feierlichkeiten der Behörden, Truppen, Schulen u. s. w. ergangen sind, wenn auch kaum in Form einer Kabinettssitzung. Für Kommerse u. s. w. läßt sich schwerlich ein Tag vorschreiben.

— Königslager i. Pr. Die ostpreußische Landwirtschaftskammer hat in ihrer letzten Versammlung einen Antrag

angenommen, dahin zu wirken, daß die Bahnhofswirthe veranlaßt werden sollen, nur Naturbutter bei ihren Speisen zu verwenden oder zum wenigsten dahin angehalten werden, den etwaigen Gebrauch von Margarine dem Publikum durch Anschlag bekannt zu machen und in diesem Falle entsprechend den Preis herabzusetzen. — Bekanntlich haben bereits die Eisenbahndirectionen von Berlin, Köln und Erfurt an die Bahnhofswirthe die Aufforderung ergehen lassen, nicht mehr Margarine zu verwenden und zwar bei Androhung der Kündigung des Pachtverhältnisses.

— München, 18. Januar. Die "Münch. N. Nachr." melden aus Berlin: "Die Militärstrafprozeßordnung soll nun endlich im Bundesrat beschlossen werden. Die Mitteilung, daß die Verjährung, d. h. seit Neujahr, abermals von Bayern verursacht sei, ist vollkommen unbegründet. Die von Bayern beantragten Änderungsvorschläge sind vom Prinzregenten schon vor Weihnachten genehmigt worden. Hierzu wird von unterrichteter Seite betont, daß man hier höheren Ortes die Tendenz vormalten lasse, in einer Verständigung mit Bayern die Angelegenheit zu regeln.

— Rußland. Die Sensationsnachricht eines Berliner Blattes, nach welcher der Zar von der Kopfwunde, die er als Thronfolger während seiner Reise durch Japan erlitten, noch jetzt Nachwirkungen spüre und daß diese sich sogar so schlimm bemerkbar gemacht hätten, daß Prof. v. Bergmann deshalb in den letzten Tagen nach Petersburg berufen worden und gereist sei, beruht auf Erfahrung. In Kreisen, die unterrichtet sein müssen, ist auch nicht ein Anhaltspunkt bekannt, der Grund selbst zu einer mißverständlichen Aussäufung geben könnte. Wohl weiß man, daß der Zar nach den Anstrengungen der Repräsentation, die ihm in der letzten Zeit obgelegen, nach seinen Reisen und deren Folgen sich etwas angegriffen fühlt und noch fühlt. Es ist bekannt, daß er demnächst zu seiner Erholung Aufenthalt in der Krim nehmen wird.

— Spanien. Über die Opfer von Menschenleben, die der Krieg auf Cuba den Spaniern kostet, macht ein nordamerikanisches Blatt folgende Mitteilungen: In den letzten Jahren hat Spanien im Ganzen 131,200 Mann Verstärkungen nach Cuba geschickt. Von diesen Truppen haben 23,500 ihr Leben eingebüßt; 10,000 starben am gelben Fieber, 9500 fielen im Kampfe, 1000 erlagen ihren Wunden und 3000 starben an verschiedenen Krankheiten. Die Spanier geben aber amtlich nur den Verlust von 4330 Mann zu; die Beamten verschweigen nämlich die wirkliche Verlustziffer, um sich die Löhnung für möglichst viele Soldaten zahlen zu lassen. — Die Aufständischen sind nur 30,000 Mann stark. Macos Truppe zählte nur 4000 Mann, Maximo Gomez hat 5000, Garcia 4000 und Lacret und Rabi jeder 2500 Mann. Den Rest des aufständischen Heeres bilden zahlreiche kleine Banden.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 20. Januar. Seit Montag hatte das heisige Publikum das hierzulst ungewöhnliche Schauspiel eines Dampfsesseltransports in der Stadt. Derselbe kam aus der Leonhardischen Schleiferei in Wildenthal und wurde, auf einem eigens dazu erbauten Schlitten verladen, von 14 Pferden gezogen. Am ersten Tage fand der Transport bis vor der Reichsgerichts Conditorie statt. Gestern kam man mit demselben bis vor das Werbig'sche Haus im Winde, wo der Kessel abermals bei Nacht übersehen bleiben mußte. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr gelang es, denselben bis vor die Klemm'sche Fabrik zu bringen. Der Transport war gestern und heute insofern besonders schwierig, als die Straße im Winde außerordentlich schmal ist und verschiedene Krümmungen aufweist. Ein Unfall ist bei der schwierigen Arbeit glücklicherweise nicht passiert.

— Schönheide, 16. Januar. Nachdem die Herren Kaufmann Gustav Emil Leistner, Ritter &c. und Fabrikbesitzer Friedrich Adolf Olschay ihre einflussreiche Wiederwahl zu Gemeindemeister angenommen haben, fand vorgestern durch Herrn Oberregierungsrath Amtshauptmann Freiherrn von

Wirsing in Schwarzenberg an hiesiger Rathausexpeditionsschule die anderweitige Verpflichtung der Genannten statt. In welch hohem Grade sie sich unausgegleyt des Vertrauens und der Hochachtung ihrer Mitbürger erfreuen, geht daraus hervor, daß nunmehr Herr Leistner 34 Jahre, Herr Olschak aber 28 Jahre ununterbrochen dem Gemeinderath angehören.

— Johanngeorgenstadt. In voriger Woche fand hier eine Konferenz von Vertretern des R. S. Finanzministeriums, der Generaldirektion der R. S. Staatsseisenbahnen, der beteiligten R. S. Verwaltungsbehörden einerseits, sowie von Vertretern der l. österreichischen Behörden u. des Komitees der Eisenbahlinie Johanngeorgenstadt-Karlsbad andererseits statt. Dem Bernehmen nach ist in den einzelnen Fragen ein allseitiges Einvernehmen erzielt worden, sodß der Eröffnung des Baus auf allen Punkten im Frühjahr nichts mehr im Wege steht.

— Dresden, 16. Januar. Eine Gesellschaft, die sich „Dresdner Freizeitgesellschaft Museum“ nennt, übergiest heute ihre Leseräume, in denen 100 politische Tagesblätter und 250 Zeitschriften aus den Gebieten der Wissenschaft, Kunst und Unterhaltung ausliegen werden, der Dessenlichkeit. Man kann diese Leseräume sowohl an einzelnen Tagen gegen Tagesskarten zu 50 Pfennig wie auch öfteren gegen Entnahme von Wochen-, Monats- u. s. w. bis zu Jahreskarten für 20 Mark benützen. Da auch Restaurations- und Gesellschaftsräume mit den geschmackvoll eingerichteten Leseräumen verbunden sind, so wird das neue Museum sicherlich viel benutzt werden.

— Dresden, 17. Jan. Ein tief bedauerlicher Unglücksfall, welcher in mehrere Familien großes Herzleid brachte, ereignete sich am Freitag Nachmittag auf dem Wege von Ober- nach Niederpesterwitz. Fünf sämtlich noch nicht schulpflichtige Kinder wurden durch einen umstürzenden Wagen mehr oder minder schwer verletzt. Die Kinder vergrüßten sich mit Schlättchen an dortiger Stelle, als drei Wagen des Kommerzials Rößthal den ziemlich steilen Weg herabfahmen. Während sich die Kinder in einen Hof geflüchtet hatten, zerbrach am letzten Wagen, der ins Rutschen geriet, ein Rad, derselbe stürzte um und die Mauer, resp. die Einfriedungsmauer umriss, auf die Kinder. Der Knabe König wurde mit eingedrücktem Brustkorb unter einer Säule vorgezogen und ist gestern früh gestorben. Dem Mädchen Holtorf schlug in Mark Sahau bei Grimmitzsch die Kandidatur für den XII. Wahlkreis anzubieten und im zufolgenden Fall für dessen Wahl einzutreten. Auf Veranlassung der mitanwesenden Herren Gutsbesitzer und Gemeindevorstand Paul-Biersdorf, Rittergutsbesitzer Eduard-Brunn, Rittergutsbesitzer Reuter-Leubnitz und Gutsbesitzer Müller-Altmannsdorf konstituierte sich ein Wahlkomitee, dem das Weiterer übertragen wurde. Guten Bernehmen nach hat Herr Olschak sich auch bereit erklärt, die Kandidatur anzunehmen.

— Dresden, 19. Jan. Zwei Motorwagen rammten gestern morgen in der Nähe des Amtsgerichtsgebäudes zusammen. Der eine der Wagen erhielt hierbei einen derartigen Blauenthalst, daß er aus den Schienen gestoßen und neben das Trottoir gesetzt wurde. Glücklicherweise wurde Niemand verletzt.

— Leipzig. Die Ankündigung der Verhängung einer Geschäftssperre ist vom hiesigen Landgerichte als Versuch einer Expressivität betrachtet und mit Gefängnis in der Dauer von 10 Tagen bestraft worden. In Frage kam ein Vorstommäß beim vorjährigen Buchbindertreib, wo der Vorsitzende der Lohncommission, Kloß, einem Prinzipal mitteilte, daß über seine Offizin die Sperre verhängt würde, falls die streikenden Arbeitskräfte nicht vollzählig wieder eingestellt und die Streikbrecher entlassen würden.

— Leipzig. In dem städtischen Kaufhause, das an der Stelle des alten Gewandhauses steht und zu dem Zwecke errichtet worden ist, um Wechsler zu beschaffen, befindet sich auch ein großer Saal, der etwa 1000 Personen fasst und nur zu Konzerten bestimmt sein soll, wie der alte Gewandhausaal, in dem die berühmten Gewandhauskonzerte 100 Jahre lang abgehalten wurden. Dieser neue, prächtig ausgestattete Saal ist jetzt fertig; doch soll er erst durch ein Concert geweiht werden, das bei Gelegenheit der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs Albert veranstaltet werden wird.

— Rochlitz, 16. Jan. Dem hiesigen „Wochenblatt“ wird berichtet: Ein unerwartetes Ende fand in Lüzen an ein inhaftirter armer Reisender. Derselbe hängte in der Arrestzelle seinen jebensfalls durchnähten Rock an den Ofen. Das Kleidungsstück fing an zu glimmen und durch den sich entzündlichen Dualm erstickte die Arme.

— Schellenberg. Kürzlich ging durch die Zeitungen die Meldung, daß Mäuse die Margarine nicht vertragen und unschbar von derselben Butter zu unterscheiden wissen. Als Seitenstück hierzu berichtet ein hiesiger Einwohner folgende wahre Geschichte, die kürzlich in seinem Haushalt geschehen ist. Lassen wir ihn selbst erzählen: „Unser Dienstmädchen hatte sich in einem Laden mit Margarineläuse angeschmiert lassen und kam mit diesem gräßlichen Zeug nach Hause. Wir rechnen sofort, daß es Margarineläuse war, und da selbstverständlich Niemand von uns davon essen wollte, fasten wir den Entschluß, Töpfe, unsern Spiegel, damit zu beglücken. Dieser kleine Feindsmesser hat eine besondere Liebhaberei für Käse, und wir glaubten nicht, mit dem Thierschverein in Kontakt zu kommen, wenn wir ihm auch die Delikatessen vorsetzten. Der Margarineläuse wurde also in kleine Stücke zerhauen auf einem Teller dem von uns draußen zu diesem Festzelt aus herbeigerufenen Töpfen vorgesetzt. Aber als ob er ein Gericht Taranteln verzeihen sollte, so benahm sich der fluge Hund. Mit eingekniffenem Schwanz mochte er spornstreichs kehrt und floh unter das Bett, um sich vor neuen Beleidigungen seines Geschmacks und Geruchs zu schützen! Der arme Töpfe! Seine ganze Unbeschangenheit ist dem Käse gegenüber verloren gegangen. Jetzt prüft er jedes Stückchen, das man ihm giebt, sehr genau mit seiner Nase, ehe er es verzehrt.“

— Waldenburg, 18. Januar. Wegen massenhafter Erkrankung der Schüler an Influenza mußte heute auf Anordnung des königl. Bezirksschulzimmers in Glauchau, Dr. Hanßer, das hiesige Lehrerkollegium bis zum 31. Januar d. J. geschlossen werden. In wenigen Tagen erkrankten mehr als 100 Schüler.

— Bernstadt, 18. Jan. Seit Anfang dieses Jahres haben in der nächsten Umgebung der Stadt elf Feuersbrünste stattgefunden. Man hat es offenbar mit einer Brandstifterbande zu thun. Ein kurz nach dem Ausbruch eines Brandes in der Nähe der Brandstätte bemerktes verdächtiges Individuum aus Alberndorf ist jetzt in Kemnitz festgenommen worden. Dasselbe hat eine Anzahl der betreffen-

den Brandstiftungen eingestanden und ist an das Landgericht Bauzen abgeliefert worden.

— Aus Hainewalde, 18. Jan., wird gemeldet: In die größte Aufregung ist unser Ort und die hiesige Umgegend durch ein an der beim hiesigen Gemeindevorstand im Dienst befindlichen Marie Gärtnere, gebürtig aus dem benachbarten Herwigsdorf, verübtes schreckliches Verbrechen versetzt worden. Am vergangenen Dienstag Nachm. 2 Uhr schickte ihre Herrschaft das Mädchen auftragsgemäß zu ihrer in Spittendorf verheiratheten Tochter. Dort ist die Gärtnere aber nicht angekommen. Man vermutete sofort ein Verbrechen, leider aber wurde trotz eifrigster und nachhaltigster Suche: Sichens eine Spur des vermissten Mädchens nicht aufgefunden, da der gefallene frische Schnee alle Spuren verschonte oder undeutlich machte. Gestern Morgen machte sich aufs Neue eine große Menge Ortsbewohner plamäßig auf die Suche. Hierbei wurde bald 10 Uhr die Linde des befaßten Mädchens, allgemein als ehrenwert und zuverlässig bekannte Mädchens in hiesiger Rittergutswaldung, abseits von dem gewöhnlich von der Gärtnere begangenen Fußwege, dem sogenannten Tischerraine, im Sträuchergebisch, zu fühlen zweier größerer Birken gefunden. Die Gärtnere lag lang bingefest auf dem Rücken, die Arme unter demselben, die Brust halb entblößt, das Gesicht mit Kratzern bedeckt, die Lippen fest zusammengedrückt. Alle Anzeichen lassen auf einen schrecklichen Lustmord schließen, zumal sämmtliches Eigentum der ermordeten sich vorfand. Das bedauernswerteste Mädchen war mit einem strässig zusammengewundenen Halstuche erwürgt worden. Als der That dringend verdächtig wurde der versteckte Ritterguts-Riedervorsteher Alwin Theodor Horn verhaftet. Der Verhaftete ist ein älterer Mann, der Frau und Kinder hat. Er hat in der ganzen Gegend einen schlimmen Leumund.

— Eine stattliche Anzahl von Landwirthen aus dem oberen und niederer Vogtland vereinigte sich am Sonnabend Nachmittag im alten Bahnhofssalon zu Neumarkt, um Stellung zu nehmen zu der bevorstehenden Landesfahrt nach Böhmen. Nach längerem Meinungsaustausch gelangte man zu dem einstimmigen Besluß, Herrn Gutsbesitzer Hermann Olschak in Mark Sahau bei Grimmitzsch die Kandidatur für den XII. Wahlkreis anzubieten und im zufolgenden Fall für dessen Wahl einzutreten. Auf Veranlassung der mitanwesenden Herren Gutsbesitzer und Gemeindevorstand Paul-Biersdorf, Rittergutsbesitzer Eduard-Brunn, Rittergutsbesitzer Reuter-Leubnitz und Gutsbesitzer Müller-Altmannsdorf konstituierte sich ein Wahlkomitee, dem das Weiterer übertragen wurde. Guten Bernehmen nach hat Herr Olschak sich auch bereit erklärt, die Kandidatur anzunehmen.

— Der Militärdienst der hiesischen Volkschul-

lehrer ist nach einer Generalverordnung dahin geregelt worden, daß sie vom Jahre 1900 an verpflichtet sind, ein Jahr zu dienen. Sie verlieren also das bisherige Sonderrecht der kurzen Übungsdienst von 10 Wochen. Die Seminaristen erlangen mit dem Bestehen der Abgangsprüfung die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Militärdienst. Sie können sich aber selbst entscheiden, in welcher Form sie der Fahne dienen wollen, entweder als „Soldat auf ein Jahr“ oder als „Einjähriger“. Bis zu dem Jahre 1900 steht den jungen Lehrern die Wahl unter allen drei angegebenen Formen frei.

— Der Zeitungsträger, der niets eilig hat, weil seine Abonnenten nie früh genug in den Besitz ihres Blattes kommen können, hat die Gewohnheit, sich seiner Blätter auch so schnell wie möglich zu entledigen, um seinen Abonnenten rasch zu bedienen. So wird denn, wenn ein Brief- und Zeitungsladen an der Wohnung nicht angebracht ist, das Blatt auf irgend einem im Vorraum stehenden Schrank, auf einen Sims, auf den Thürklopfen oder gar vor die Vorhaustür gelegt, wo es dann von den rechtmäßigen Abonnenten weggenommen wird. Das Wegnehmen einer Zeitung aber von der Thürklopfen von anderen Personen, die ein Recht an die betreffende Zeitung nicht haben, wird oft als eine unbedeutende Kleinigkeit betrachtet; nicht so vom Gericht. Von diesem ist jüngst eine Arbeiterschelte, welche ihrem Flurnachbar eines Morgens die Zeitungsnr. die vor seiner Thür gelegt war, entwendet hatte, wegen Diebstahl zu einem Tage Gefängnis verurtheilt worden.

## Die Pest in Indien.

Aus Bombay wird der „Königl. Bdg.“ über die Pest, die augenblicklich dort so große Verheerungen anrichtet, und die Gefahr der Einschleppung dieser Seuche nach Europa Folgendes geschrieben:

„Als im August vergangenen Jahres in dem hiesigen Stadtrath ein eingeborener Arzt die Behörde darauf aufmerksam machte, daß er Fälle von Pest unter seinen Kranken entdeckt habe, und bat, daß man die nötigen Vorkehrungen treffe, damit die Krankheit sich nicht verbreite, sandte diese rechtzeitige Warnung weder Gehör noch Glauben. Eine Untersuchung wurde nicht angestellt und erst fünf Wochen später, als sich die Fälle vermehrten und ein europäischer Arzt, der während der Pest in Bagdad thätig gewesen war und deren Erscheinungen kannte, die hier ausgebrochene Krankheit als wahre Beulenpest bezeichnete, da begannen die städtischen und Sanitätsbehörden der Krankheit ein wenig Aufmerksamkeit zu schenken. Aber wie immer, erklärte man durch die Presse, es sei keine wirkliche Pest, sondern eine „pestähnliche“, ungefährliche, sehr mild auftretende Krankheit, der man den neuen Namen: bubonisches Fieber gab. (Auch 1892 betrogen gewisse amtliche Nachrichtenstellen einiger Länder die Welt mit einer „holeraähnlichen“ Krankheit.) Beschwichtigtes wurde ferner erklärt, daß dieses Fieber nur in einem Beirat, dem von Mandvi, dem sumpfigsten von allen, aufgetreten sei; durch eine wenig Reinigung würde die Krankheit in kurzer Zeit ausgerottet sein. Zuverlässige Berichte über den Stand der Erkrankungs- und Todesfälle wurden nicht veröffentlicht, und man suchte so viel wie möglich die Sache vor der Öffentlichkeit zu vertuschen, weil sonst Kosten entstanden, seine Freunde mehr hier angekommen und Bombay wohl unter Quarantäne gestellt werden wäre. Als es sich dann aber herausstellte, daß die Krankheit nicht so harmlos war, wie Todesfälle täglich zunahmen und die Bewohner des Bezirks ängstlich wurden und sich davon machen, ward die Besiedlung ungeduldig; das bedeutende hiesige Blatt, die „Times of India“, trug das ihrige dazu bei, und nun wollte man mit einem Male der Seuche ein Ende machen. Es war leider zu spät. Die Behörden sandten Aerzte und Beamte auf Erforschungen aus. Die Dampfschiffe wurden aufgeboten, um eine gründliche,

wohl die erste, Reinigung vorzunehmen, und zwar sowohl in den Häusern selbst als in den Kanälen und sonstigen Abwassen. Da stellten sich nun die Behörden und Zeitungen erstaunt über die ungeheure Menge des aufgesammelten Schmutzes. In einer schmalen Sadgasse wurden an einem Tage 1500 To. Unrat gesäubert. Man hätte doch wissen können, daß es in allen Eingeborenen-Vierteln genau so aussieht und daß die Eingeborenen die liebliche Gewohnheit haben, alles und jedes zum Fenster hinaus auf die Straße zu werfen, ohne Rücksicht auf die Vorübergehenden. Aber die Behörden in Indien haben von ihren beiden Augen immer dasjenige geschlossen, das den Eingeborenen-Vierteln zugefallen ist.“

Erst jetzt, wo die Todesfälle sich täglich auf etwa 200 belaufen, fängt man an, einzusehen, daß unverbesserliche Fehler begangen worden sind, und wegen der verfehlten Sparsamkeit mög. jetzt Bombay Millionen einbüßen. Aber noch immer sieht man in den öffentlichen Berichten nur von 50–60 neuen Fällen täglich, wogegen die Wochenstatistik der Sterbefälle derer 800–1000 über den Durchschnitt ergibt. Um dem Auslande Sand in die Augen zu streuen und der Quarantäne zu entgehen, werden die meisten Todesfälle als Malaria bezeichnet. Auf den Verbrennungsplänen der Kinder müssen die Leichen ein bis zwei Tage warten, bis die Reihe an sie kommt.

Der Schreden unter den Eingeborenen ist jetzt allgemein. Wer Geld hat, flieht von hier: über 300.000 Menschen haben die Stadt verlassen und tragen die Krankheit in das Innere des Landes. Schon kommen Nachrichten aus einzelnen Plätzen, die das Auftreten der Pest durch Einschleppung anzeigen. Die Behörden sollten jetzt wenigstens darauf achten, daß Bombay abgeschlossen würde, bis die Krankheit erloschen ist. Jetzt sind die Häuser leer, und man kann leichter Herr über die Seuche werden; gestattet man jedoch den Flüchtlingen, vor Beendigung der Seuche zurückzuleben, dann wird man der letztern sobald nicht Herr werden. Handel und Gewerbe sind natürlich lahmgelegt, haben doch die Baumwollhändler und sonstige größere Geschäfte geschlossen, für 14 Tage zu schließen.

Die Gefahr der Übertragung nach Europa ist nicht zu unterschätzen. Sind doch in London bereits zwei Pest-Todesfälle, die von Bombay eingeschleppt waren, vorgekommen. In dem Mandvibezirk befinden sich fast alle Lagerhäuser der Ausfuhrgefäße, namentlich der deutschen Firmen. Von den Kulissen, die dort arbeiten, sind Hunderte gestorben. Besonders Hamburg, das eine traurige Erinnerung an die Cholerazeit hat, sollte doppelt vorsichtig sein, und wenn die Gesundheitsbehörden vielleicht eine Quarantäne nicht für notwendig erachten, so sollten die Behörden darauf achten, daß alle indischen Waaren gehörig desinfiziert werden, ebenso die Bevölkerung der Schiffe; eine Vorsichtsmaßregel nach dieser Richtung kann keinesfalls etwas schaden.

## Der Deichvogt von Gießels.

Eine Erzählung aus der Marke von Th. Schmidt.

(7. Fortsetzung).

„Was kann ich dagegen thun, Mutter? Nichts! Ich überlasse es der Zeit, den Sinn des Mannes zu ändern; wir haben ja keine Eile,“ meinte der Capitän gelassen. Dann stand er auf, um in seinem auf der andern Seite des Stuben gelegenen Zimmer die übliche „Pfeife nach Tisch“ zu ruchen.

Eben hatte er einige Züge aus einer kostbaren türkischen Tschibude gehabt, da hörte er schwere Männerritte auf der Haustür. Man slopfte an seine Thür, und auf sein lautes „Herein!“ traten einer nach dem anderen drei Männer ein, von denen der eine der alte Polizeidiener des Orts in Uniform war.

„Sind Sie der Schiffscapitän Hojo Wübben?“ fragte der Mann der Ordnung mit dummköpfiger Miene den erstaunten Insassen des Zimmers.

„Was soll das, Brüning? Sie kennen mich doch schon seit meiner Geburt,“ fragte der Capitän unwirsch.

Der alte Polizeidiener zog die Schultern in die Höhe.

„Ich gehe nach meiner Instresschen. Sind Sie der Genannte?“

„Zum Teufel, ja, was soll denn das bedeuten?“

„So verhafte ich Sie kräftig obrigkeitlichen Befehls,“ sagte der Alte in einem Tone, als wäre er ein dreißiger Papagei. Gleichzeitig zeigte er einen mit dem Namen des Ortsvorstehers unterzeichneten und mit zwei amtlichen Siegeln bedruckten Verhaftsbefehl vor. Das eine Siegel war das des Ober-Deichhauers, das andere das Gemeindebezirks.

„Was... mich verhafte!“ rief der Capitän erbärmlich aus. „Sind Sie toll geworden! Was liegt gegen mich vor, Brüning?“

Wieder zog der Polizeidiener seine Schultern in die Höhe und zeigte stumm auf seinen schriftlichen Befehl, den ihn jetzt der Capitän hastig aus der Hand riß.

„Das ist stark! Nein... ein himmelschreiendes Unrecht!“ platzte der Capitän wild heraus, als er hastig das Schriftstück überflog.

Die beiden Männer, offenbar Kanal- oder Deicharbeiter im Solde des Deichbauers, traten jetzt dicht an den durchdringenden Capitän heran, gleichzeitig zog auch der Polizeidiener aus seinem alten schäbigen Soldatenmantel ein Paar Handschellen. Bei dem Erblicken dieser trat der Capitän bebend vor dem einen Schritt zurück und richtete sich zu seiner ganzen statlichen Höhe auf; seine sonst so freundlichen blauen Augen leuchteten blitzend.

„Zurück, elende Schergen! Wagt es nicht, mich anzuwalten, wenn Euch Euer Leben lieb ist! Ich folge Euch freiwillig, Brüning, aber geschlossen, wie einen gemeinen Verbrecher, lasse ich mich nicht abschüren,“ rief er, mit eisiger Ruhe und durchdringendem Blick die beiden Männer fixirend.

Der Polizeidiener fragte sich einen Moment verlegen hinter den Ohren und überlegte, ob er den erhaltenen Befehl unter diesen Umständen werde ausführen können. Dann wechselte er mit den beiden Arbeitern einen kurzen Blick und ließ danach die Handschellen wieder in seiner Manteltasche verschwinden.

„Dann machen Sie sich schnell fertig, Herr Capitän, es ist für mich wahrhaftig nicht angenehm, Sie verhafte zu müssen. Sie wissen, ich gehörte nur dem Befehl,“ meinte Brüning verlegen verließ.

„Das weiß ich!“ Ruhig schritt jetzt der Capitän in das Zimmer seiner Mutter. Die ihn bis auf die Haustür folgenden Männer hörten gleich darauf einen lauten Aufschrei und danach heftiges Schluchzen der Gelähmten und dazwischen die ruhige Versicherung des Capitäns, daß hier ein Irrethum — an Bosheit und niedere Rachsucht wollte er noch nicht

gläubten — vorläge. Die Sache werde und müsse sich aufklären, wenn er mit dem Oberschreiber spräche.

Hatte der Capitän erwartet, man werde ihn einfach dem leichteren vorführen, über seinen Aufenthalt am Siel gestern Abend befragt und ihn dann wieder seine Wege gehen lassen, so sollte er sich arg getäuscht haben. Statt nach dem Hause des Oberschreibers führte man ihn nach einem alten teilweise verwitterten Gebäude mitten im Dorfe, das den stolzen Namen "Gemeinde- und Spritzenhaus" führt, vor Zeiten aber nichts weiter als ein Schafstall gewesen war. Jetzt befand sich die Wohnung des Gemeindebüroiers darin, ferner ein Zimmer, dem mit eben so wenig Recht wie dem ersten der Name "Berathungszimmer" beigelegt worden war, indem nur einige grob gehoberte, bestaubte Bänke, ein plumper Tisch sowie vier schlecht gefüllte Bänke nebst einem längst grün schimmernden Fenster eben errathen ließen, daß der düstere Raum zeitweilig zum Aufenthalt von Menschen bestimmt war. Neben diesem Zimmer befand sich noch ein kleiner fensterloser Raum in noch traurigerem Zustande — die Arrestzelle, welche aber mehr den ärmeren Sumpflebenkanten zum Aufenthalt diente als Arrestanten. Landstreicher u. Verbrecher gab es in den Moränen nur selten. Als sonstiges Turiosum barg dies häßliche Gebäude noch eine alte, dickerstaubte und längst invalide Feuerstube, wegen der man bei einer Feuerbrunst das Spritzenhaus schon gar nicht mehr ausschloß.

Zu derselben Zeit als der Capitän als Arrestant sein Haus verließ, sahen drei Männer mit aufgeregten Mienen in dem eben beschriebenen "Berathungszimmer." Es waren der Ober-Deichgräfe und Oberschreiber, dessen bußlicher Schreiber und ein Mitglied des Gemeindevorstandes, welches, wie man in der Gemeinde sagte, mit erstierem stets "in einem Horn tutete."

Da die Verhaftung des überall beliebten Capitäns sich wie ein Raufseuer durch den Ort verbreitet hatte, so sammelte sich bald wieder zu seinem Gunsten umschlagen werde. Niemand konnte behaupten, daß er nicht legal verfahren habe. Wäre an Stelle des feinen eleganten Capitäns ein armer Schuster als Angeklagter durchs Dorf geführt worden und wären an dem durch ihn angerichteten Schaden auch noch andere Gemeindeangehörige beteiligt gewesen, so hätte ihn die Menge in blinder Wuth in Stücke gerissen. Die Parteinahe für den Arrestanten leitete sich ja lediglich aus dessen pathetisch-theatralischem Redeschwall her, und das hält bei dem Kriegervolke nicht lange vor. So deduzierte der Deichbauer. Wie schlecht konnte er doch seine Landsleute!

Als der Deichbauer stolz erhobenen Hauptes, hinter sich den vergnügt schmunzelnden bußlichen Schreiber, über die Dorfstraße läuft, da fühlt er sich als Herr der Situation. Die Behörde in B., von der Schnelligkeit, mit der er den Schuldigen ermittelt, überrascht, würde ihn gewiß dieserhalb belobigen und darauf ihrem Einflug in der Gemeinde unzweifelhaft zu seinen Gunsten wirken lassen. Und zuletzt — das Verhältnis des Arrestanten zu Insu betreffend — würde seine Tochter jetzt wohl noch den Mann lieben können und wollen, nachdem er eines entehrenden Verbrechens beschuldigt ward und im Arrest gesessen hatte? Gewiß nicht, dazu war sie zu stolz! So überlegte er weiter. Du hältst zur rechten Zeit den Mund halten sollen, Freundchen! Es ist nicht ungefährlich, einen Mann wie ich bin zu reizen. Ehe Du hierher kamst, hatte nie jemand es gewagt, gegen meine Amtsführung zu opponieren. Dir kann man, trotz Deiner Versicherung, auf die Wahl zum Vorsteher verzichten zu wollen, nicht trauen. Spreizen thun sich alle erst, ist man aber einmal gewählt, dann nimmt man das Amt zulegt auch an — es ist doch zu angenehm, alle Fäden der Gemeinde in seiner Hand zu haben, ganz abgesehen von dem Ansehen, daß man nach oben und unten genießt. So leicht lasse ich mir nun doch nicht die Herrschaft, welche von jeher gewissermaßen in meiner Familie erblich war, aus der Hand nehmen.

Mit diesen Gedanken betrat der Deichbauer sein Haus.

im Flur rief plötzlich eine Stimme: „Das ist nicht gesetzlich, der Capitän ist ein unbescholtener Ortsangehöriger, so verfährt man nur mit einem herzlaufenen Straftäuber!“

Diese Worte wirkten wie Öl ins Feuer. Die Menge nahm eine drohende Haltung gegen die drei Personen am Tische an. „Nicht arretieren!“ — „Der Capitän soll frei bleiben!“ — „Parteiheit!“ — „Gemeine Nachsucht!“ und andere Aufrufe wurden laut.

Aber der Deichbauer hatte schon häufig in einer derartigen Brandung gestanden und immer seinen Willen durchgesetzt. „Ihr wisst wohl nicht, was Ihr thut!“ rief er mit seiner durchdringenden Stimme in die aufgeregte Menge hinein. „Noch steht ich hier im Namen des Landesherren und rate Euch, hier keinen Aufruhr anzustiften. Schreiber lese Euch mal den Paragraphen von der Strafe wegen Widerseiglichkeit gegen die Obrigkeit vor. Man scheint ihn ganz vergessen zu haben!“

„Das ist nicht nötig, ich gehe freiwillig in Arrest!“ rief der Capitän. „Ich protestiere aber hiermit feierlich gegen dies gegen mich angewendete Gewaltmittel. Meine Freunde, ich danke Euch dafür, daß Ihr an meine Unschuld glaubt. Geht ruhig zu Hause und macht Euch nicht meinetwegen stroßbar!“ wandte sich der Capitän nach der lärmenden Menge um. „Ich fürchte nichts! Kein Gerichtshof der Welt wird mich verurtheilen können.“ Murrend und schimpfend entfernte sich die auf höchste erregte Menge und machte ihrem Krieger draußen in den Flüchen und Verwünschungen gegen den Dorfespaten Lust.

## 7.

So hatte denn der rachsüchtige Deichbauer seinem Gegner nach seiner Meinung einen tödlichen Stoß versetzt, und hoffte er, daß nach ruhiger Überlegung auch in der durch den ungewöhnlichen Vorfall erregten Gemeinde die Stimmung bald wieder zu seinen Gunsten umschlagen werde. Niemand konnte behaupten, daß er nicht legal verfahren habe. Wäre an Stelle des feinen eleganten Capitäns ein armer Schuster als Angeklagter durchs Dorf geführt worden und wären an dem durch ihn angerichteten Schaden auch noch andere Gemeindeangehörige beteiligt gewesen, so hätte ihn die Menge in blinder Wuth in Stücke gerissen. Die Parteinahe für den Arrestanten leitete sich ja lediglich aus dessen pathetisch-theatralischem Redeschwall her, und das hält bei dem Kriegervolke nicht lange vor. So deduzierte der Deichbauer. Wie schlecht konnte er doch seine Landsleute!

Als der Deichbauer stolz erhobenen Hauptes, hinter sich den vergnügt schmunzelnden bußlichen Schreiber, über die Dorfstraße läuft, da fühlt er sich als Herr der Situation. Die Behörde in B., von der Schnelligkeit, mit der er den Schuldigen ermittelt, überrascht, würde ihn gewiß dieserhalb belobigen und darauf ihren Einflug in der Gemeinde unzweifelhaft zu seinen Gunsten wirken lassen. Und zuletzt — das Verhältnis des Arrestanten zu Insu betreffend — würde seine Tochter jetzt wohl noch den Mann lieben können und wollen, nachdem er eines entehrenden Verbrechens beschuldigt ward und im Arrest gesessen hatte? Gewiß nicht, dazu war sie zu stolz! So überlegte er weiter. Du hältst zur rechten Zeit den Mund halten sollen, Freundchen! Es ist nicht ungefährlich, einen Mann wie ich bin zu reizen. Ehe Du hierher kamst, hatte nie jemand es gewagt, gegen meine Amtsführung zu opponieren. Dir kann man, trotz Deiner Versicherung, auf die Wahl zum Vorsteher verzichten zu wollen, nicht trauen. Spreizen thun sich alle erst, ist man aber einmal gewählt, dann nimmt man das Amt zulegt auch an — es ist doch zu angenehm, alle Fäden der Gemeinde in seiner Hand zu haben, ganz abgesehen von dem Ansehen, daß man nach oben und unten genießt. So leicht lasse ich mir nun doch nicht die Herrschaft, welche von jeher gewissermaßen in meiner Familie erblich war, aus der Hand nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

## Germischte Nachrichten.

In Brieg in Schlesien ist am 13. d. Ms. am hellen lichten Tag ein Meteor zwischen zahlreichen Passanten zur Erde gefallen. Es liegt über dieses interessante Vorkommen folgender Bericht vor: Unter lebhaftem Funkensprühnen ging Mittwoch Vormittag um 1/21 Uhr ein glänzendes Meteor nieder; es schlug auf dem Breslauer Thorplatz auf. Die herzufliegenden Personen fanden den Meteoriten, welcher in mehrere Theile zerbrach, in glühendheißen Zustande vor. Die Stücke hatten die Eiskruste der Straße durchschlagen und auf dem Platz brandartige Spuren zurückgelassen. Es ist ein glücklicher Zufall, daß bei dem Niedersausen des Meteors ein Unglück nicht vorgekommen ist. Der Platz ist sehr belebt, da jedoch Straßen hier einmünden und sich kreuzen. Das glühende Gestein fiel in größter Nähe vor einem Passanten nieder. Die Trümmer erschafften in der Eis- und Schneekruste je nach ihrer Größe in kürzerer oder längerer Zeit und wurden dann gesammelt. Die beiden größten Stücke, jedes etwa von der Größe einer Kindersau, wurden dem Prof. Witte übergeben, welcher in dem an dem Platze gelegenen Königl. Gymnasium anwesend war. Diese Stücke sind plattgedrückt und von eisensteinartiger Beschaffenheit.

Aus Paris schreibt man der "Böll. Itg.": Binnen drei Monaten muß ein riesiges, sechstöckiges, prunkvolles Geschäftshaus unter Dach gebracht und fertig sein, das an der Ecke der neu durchgebrochenen Rue Réaumur und der Rue Saint-Denis gebaut wird. Der ganze Bauplatz, der 61 m lang und 20 m tief ist, wurde mit einem 31 m hohen Glasgebäude überdeckt, unter dem bei jedem Wetter und, dank dem elektrischen Licht, auch Nachts ununterbrochen gearbeitet werden kann. Das Glasgebäude wird von riesigen Baumstämmen gestützt und besteht aus Scheiben, die gleich Ziegel aufeinandergelegt sind und nur von Latten gehalten werden. Im Innern rollen Gerüste und Wagen auf Eisenbahnen, heben Dampfmaschinen die schweren Steine in die Höhe. Nachts spenden 30 Bogenlampen und einige 100 kleinere elektrische Lampen volles Licht bis in jeden Winkel hinein. Über 1000 Arbeiter sind in zwei Betriebschichten unausgelebt in Thätigkeit. Es ist nicht das erste Mal, daß unter einem solchen Glasgebäude gebaut wird. Der riesige Palast des Crédit lyonnais auf dem Boulevard des Italiens wurde vor etwa 15 Jahren binnen sechs Monaten gebaut, nachdem vorher der ganze Bauplatz mit Glas überdacht worden war. Bei Geschäftshäusern deckt der Zeitgewinn reichlich die Kosten der Glasgebäude.

Ein böses Ende hat vor einigen Tagen eine Spielerei in Tittmoning in Oberbayern genommen. Dort unterhielten sich einige junge Leute im Postwirthshaus. Einer von ihnen brachte sich, er könne den Postexpeditör J. Leder mit einem einzigen Finger in die Höhe heben. Der Genannte gab sich leider zu dieser Kraftleistung her. Als das Kunststück beendet war, war der Emporgehobene tot. Er fand den Erschlagstod, da ihn der Kraftmeier am Halskragen packte und förmlich erwürgte.

Zur Warnung für allzu eifrige Radfahrer schreiben die "Dresd. Nachr." anlässlich des jüngst in Blasewitz erfolgten Todes des Schriftstellers Theodor Gampe folgendes: „Gampe war ein leidenschaftlicher Radfahrer und machte trotz vieler ärztlichen Warnungen große Touren. Fahrten nach Berlin und nach ferner Pausa zurück waren nichts Seltenes. Auf einer dieser Fahrten hat er sich durch Überanstrengung des Herzens wahrscheinlich ein theilweises Abreißen einer Herzklappe von den fadenförmigen Spannmuskeln und davon anschließend später eine Entzündung des Herzmuskels zugezogen. Die Verlegung wurde sofort von einem unserer bekanntesten Aerzte gefunden, allein Gampe war leidenschaftlicher Vertreter der Naturheilkunde; er wußte alle Hilfe von sich und darunter das einfachste Mittel, die Ruhe. Es ist in literarischen Kreisen bekannt, daß es nach seinem Tode von ärztlicher Seite zu kritischen Bewertungen über den Einfluß des zunehmenden Radfahrens auf die menschliche Gesundheit kommen wird, ebenso wie dies seit einem Jahre in immer ernsterer Form in Frankreich der Fall ist. Gampe hätte bei vernünftiger Lebensweise ein alter Mann werden können; er war von Haus aus ein starker und gesunder Mensch.

Zur Vermeidung der entsetzlichen Quälereien der Hölle beim Schlachten erucht der Vorstand des Berliner ThierhüNZvereins, darauf aufmerksam machen zu wollen, daß nichts leichter sei, als einen Al, Korpse oder anderen Hirsch zu tödlichen, wenn man ihm mit einem oder mehreren Hammerschlägen die Hirnhäle zertrümmert. Er sei dann ohne jede Mühe abzuhäuten, zu schuppen, zu öffnen und zu entbluten. Auch sei das Fleisch eines so getöteten Hirsches schwachsauer und gesunder, als das eines langsam unter Quallen verendeten.

Kaiserlicher Rath und Radelteig. Ort der Handlung: Amtsgericht auf dem Polizeipräsidium eines südwästlichen Bezirks in Wien. Personen: Ein Kommissar und eine Gastwirtin. Der Beamte sitzt vor seinem Schreibtisch und die umfangreiche Wirthin tritt, so erzählt das "J. W. G.", mit einem großen Badet in der Hand aufgeregt ein. Sie legt das Mitgebrachte mit den Worten dem Kommissar auf seine Alten: „Is das a Radelteig, Herr Kaiserlicher Rath? Ziegen's auseinander und reden's.“ — Kommissar: „Ich verstehe nicht, was sie eigentlich wollen, liebe Frau.“ — Wirthin: „Wissen will ich, ob ich die Köchin gleich davonjagen darf, die so eine Payerei für ein' Radelteig ausgiebt, und Sie sollen da entscheiden, Herr Rath.“ — Kommissar: „Ich bin aber kein Fachmann, um den Teig beurtheilen zu können.“ — Wirthin: „Das versteht's net amal als studirter Herr? Das müßt's ja doch wiss'n auf der Polizei. Rufen's Ihre Frau Gemahlin her, die wiss's uns sag'n.“ — Kommissar: „Ich bin aber nicht verheiratet.“ — Wirthin: „Als Herr Rath net verheiratet und net wissen, wie man ein Radelteig anmacht, das ist das Höchste. Da werd' ich selber den Richter mach'n und werf' meine Köchin hinaus.“ — Die Frau packt ihren Teig zusammen und geht unwillig ab. Ihre Hochachtung vor der Behörde hat einen empfindlichen Stoß erhalten!

Neues Erkennungszeichen. (Aus dem Briefe des Studiojus Bummel an seinen Onkel.) „... Es freut mich unendlich, lieber Onkel, daß Du mich am nächsten Montag besuchen willst — ich werde pünktlich am Bahnhof sein. Da wir uns aber noch nie gesehen, so bitte ich Dich, als Erkennungszeichen einen Hundertmarksschein in der rechten Hand zu halten!“

Immerhin etwas. „Ihre Richter malt — kann sie aber auch lochen?“ — „Na, ihre Pinsel wenigstens locht sie immer selber aus.“

Unter Freunden. Adele: „Sieht man es mir wohl an, daß ich über dreißig bin?“ — Sophie: „Wenn Du gut rosig bist, nicht.“

Anfänger-Toilette. Junger Doktor (der seinen ersten Krankenbesuch zu machen im Begriffe ist): „So, jetzt noch ein paar Tropfen Karbolösung auf's Taschentuch und dann kann's losgehen!“

Gedanken splitter:

Wer Recht behalten will überall,  
Den werde ich gern vermeiden,  
Doch wer mir Recht gibt in jedem Fall,  
Den mag ich schon gar nicht lieben!

Henneberg-Seide — nur acht, wenn direkt ab meinen Händen bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pt. bis 180 Pt. p. Meter — glatt, gekreist, farbig, gemustert, Damast etc. (ca. 240 verschiedene Sorten). Muß umgehend. Durchschnitt: 100 Meter.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.) Zürich.

## Mittheilungen des Königl. Standesamts Eisenstadt

vom 13. bis mit 19. Januar 1897.

Aufgebote: 1. biesig: 1) Der Amtsgerichtsdirektor Clemens Maximilian Brunn in Stollberg mit Meta Minna Model hier. 2) Der Eisenbahnbeamte Wilhelm Max Adolf Hermann Weißer in Aue mit Minna Frieda Vogel hier. 3) Der Eisengießer Paul Max Höhlig in Wildenthal mit der Näherin Auguste Clara Döfer in Wildenthal. 4) Der Kaufmann Robert Emil Weller in Mylau mit Auguste Wilhelmine Schubert hier.

b. auswärtig: 1) Der Friseur Ernst Hermann Beyer in Görlitz mit der Friseurin Anna Martha Körner in Reichenau. 2) Der Schuhmacher Friederich August Neupert in Wallau mit der Wirtschaftsgebäude Auguste Elisabeth Schneider in Wallau.

Geschäftsleute: 2) Der Werkmeister Paulus Hieronymus Franzius aus Berg in Görlitz mit der Schneiderin Anna Auguste Uhlmann hier. 3) Der Börschneider Paul Emil Jäcks hier mit der Näherin Anna Marie Reinhold hier.

Geburtsfälle: 6) Clemens Friedrich, S. des Delonwiegärters Adolf Richard Werner hier. 7) Fritz Erich, S. des Maschinenstellers Emil Gustav Rabeder hier. 8) Alfred Erich, S. des Kaufmanns Johannes Alexander Weizner hier. 9) Max, S. des Bäckers Ernst Heinrich Lehrer hier. 10) Helene Hildegard, T. des Königl. Forstverwalters Hans Albin Albanius hier. 11) Hans Robert, S. des Schuhmachers Hermann Emil Mühlig hier.

Sterbefälle: 4) Curt Paul Hüter, S. des Zimmermanns Gustav Louis Hüter hier. 2) J. 4 M. 8 T. 5) Curt Willy Dietel, S. des Maschinenstellers Gustav Heinrich Dietel hier, 10 M. 8 T.

## Fabriksrealität.

Massives Gebäude, 3 helle Säle, Wohnung von 4 Zimmern, Wasserkraft von 15—20 Pferde, ist sehr billig zu verkaufen oder auch zu vermieten. Näheres bei dem Besitzer

**Gustav Zapp,**  
Silberbach in Böhmen.

## Eodes-Anzeige.

Heute Vormittag 3/4 Uhr verschied nach langen schweren Leiden **Frau Pauline Unger** geb. Schlegel, was tief betrübt anzeigen.

## Die traurigen Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr statt.

## Empfehlung!

Einen großen Posten sehr schönen ganz frischen **Rosenkohl**, feste **Knöpfen**, 5 Liter 1 Marl, **Krauskohl**, **Spinat**, frische **Petersilie**, frischen **Quark** empfiehlt **Günzel's Grünwaarenhdg.**

## Schüler,

welche eine hies. höhere Lehranstalt besuchen, können von Ostern d. Js. ab vorzügliche **Pension** mit Anschluß an die Familie unter günstigen Bedingungen erhalten bei

Bürgerschuloberlehrer **Ungethüm** in Schneeberg.

## Frische Hasen

Gänse, Enten, Pouletarten  
Lebende Karpfen, Schleie empfiehlt

**Max Steinbach.**

## Hustenheil,

bestes Linderungsmittel bei **Husten** und **Keiserkeit**, in Packeten à 10 Pf. zu haben bei

**Bernh. Löscher, Rich. Schürer**  
**Emil Zeuner, Ludwig Hendel.**

Eine gutgehende **Stickmaschine** ist billig zu verkaufen.

**Heinrich Seidel,**  
Hinterhain bei Auerbach i. B.

## Lehrlings-Gesuch.

Ich suche für mein **Colonialwaren-Geschäft** für Ostern einen jungen Mann als Lehrling. Besuch der Handelschule gestattet. Rost u. Logis gegen Vergütung im Hause. Ges. Offeraten unter **R. N. 12** posilagernd **Schneeberg Bahnhof** erbeten.

## Bibliothek.

Von dieser Woche ab sollen neben **Freitag**, von 5 bis 6 Uhr noch **Donnerstag**, Abends von 8 Uhr ab Bücher verabfolgt werden, damit auch den Erwachsenen, denen eine Entfernung von den Tagesgeschäften nicht möglich ist, Gelegenheit zur Fortbildung geboten sei.

Hochachtungsvoll

**A. Naumann.**

**Frischer Schellfisch** ist eingetr. Freitag früh trifft wieder **Schellfisch**, **Langfisch** und **Weißfisch** ein. Um flotte Abnahme bittet **Herrm. Blechschmidt.**

Ein im Gummireifen bewandertes

**Mädchen oder Frau** wird ins Haus per sofort gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

## Realschule mit Progymnasium

### zu Auerbach i. B.

Anmeldungen von Schülern für die Osteraufnahme werden jederzeit von den Unterzeichneten entgegenommen.

Die hiesige, staatlich anerkannte Anstalt ist in der Lage, Schüler nach allen **sieben Klassen** aufzunehmen zu können.

Zum Eintritt in die unterste Klasse genügt das erfüllte neunte Lebensjahr, bzw. ein drei- bis vierjähriger erfolgreicher Besuch der Volksschule.

Das Reisezeugnis der Realschüler berechtigt zum **einfähr. freiwilligen Militärdienst**.

Ein **lateinkursus** für solche Schüler, welche später in die Obersekunda eines Realgymnasiums übergehen wollen, wird zu Ostern eingerichtet.

Am Zeugnissen sind beizubringen: 1) Geburtschein oder Taufzeugnis, 2) Impfschein, 3) ein Zeugnis über den bisherigen Schulbesuch.

Auerbach i. B., am 9. Januar 1897.

**Gorges**, Schuldirektor, **Dr. Müller**, dirigierender Oberlehrer.

## Gruner's Restaurant.

(Nachfolger A. Vogel.)

Nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag:

## Großes Bockbierfest.

Sonnabend als Stamm: **Saure Flecke**, Montag **Schlachtfest**. Vorm. von 10 Uhr an **Wurst**, später **frische Wurst** und Abends **Schweinsköchen mit vogtl. Klößen**, wozu freundlichst einladet **D. Ob.**

## Bahnhofs-Restaurant Blauenthal.

Sonnabend, Sonntag u. Montag, d. 23., 24. u. 25. Jan.:

## Austich v. f. Bockbier.

Rettig gratis. Hierzu laden freundlichst ein

**Trommer.**

Für launige Unterhaltung ist gesorgt!

## Königl. Sächs. Militär-Verein Eibenstock.

Die ordentliche General-Versammlung findet nächsten

Sonntag, den 24. Januar, Nachmittags 1/3 Uhr

im Saale des „Schuhhäusle“ hier statt, zu deren **allzeitigen** Beteiligung unter Hinweis auf nachstehende Tagesordnung hiermit Fameradschaftlich eingeladen wird.

## Tagesordnung:

- 1) Bericht des Vorsteigers auf das vergangene Vereinsjahr,
- 2) Richtigstellung der Rechnung vom Jahre 1895,
- 3) Vortrag der neuen Rechnung auf das Jahr 1896 und Wahl der diesbezüglichen Revisoren,
- 4) Wahl von 6 Ausschußmitgliedern.

**Der Vorstand:**

Hermann Wagner j. Z. Vorsteher.

## Annoncen arbeiten,

**A** selbst wenn der Geschäftsmann der Ruhe pflegt,

nach dem Ausspruch eines bekannten amerikanischen Millionärs, doch müssen dieselben zutreffend und wirksam abgefasst und ausgenügend in die geeigneten Blätter eingerückt werden

## Allen Inserenten

sind diese Vorteile gesichert, falls sie mit ihren Aufträgen die älteste Annones-Expedition

## Haasenstein & Vogler A.G.

in Chemnitz, Holzmarkt 4 (Telephon No. 208)

beträgt.

Auf jede Anfrage wird bereitwilligst Auskunft ertheilt.

Besondere Vorteile durch Bewilligung höchster Rabatte.

Zuverlässige, gewissenhafteste und sorgfältigste Ausführung.

Neueste Kataloge, Inserat-Entwürfe und Kosten-Voranschläge auf Verlangen zu Diensten.

## Dr. Oetker's Badypulver

à 10 Pf. gibt feinstes Kuchen und Klöße.

Rezepte gratis von den best. Geschäften.

Heute zerwirke

## Feistes Rothwild

und empfiehlt Rüden, Rehren, Roth-

wild billigst. **Max Steinbach.**

Ein im Kessel gelegenes

## Feld- u. Wiesengrundstück

ist zu verkaufen oder zu verpachten.

**Emilie verm. Schönfelder,**

Brühl Nr. 2.

## Ein Raum für 2 Stichmaschinen

ist zu vermieten.

**Marie verm. Müller.**

## Theater in Eibenstock.

(Feldschauspiel.)

Donnerstag, den 21. Januar 1897:

Eröffnungs- u. erste Abonnements-Vorstellung.

## Zwischen zwei Herzen.

Familienbild in 4 Akten von Maltz.

Freitag, den 22. Januar 1897:

Zweite Abonnements-Vorstellung.

## Anna-Liese

oder:

Des alten Deisslers Jugendjahre.

Histor. Lustspiel in 5 Akten von Herzsch.

**Adalbert Klinger**, Dir.

## Bürgergarten".

Ein **Riesen-Wildschweinstoß** ist heute u. morgen ausgestellt. Verspeisung desselben Sonnabend und Sonntag, wozu freundlichst einladet

**Theodor Fiedler.**

## Geflügelzüchter-Verein.

Donnerstag, d. 21. Januar bei **Altmann**. Um gütigen Besuch bittet

**Der Vorstand**

Alban Seidel.

Heute Donnerstag, den 21. d.:

## Schlachtfest

wozu ergebenst einladet

**F. M. Helbig.**

## Unger's Restaurant.

(Raumiere).

Heute Donnerstag: **Seat- u. Schafkopfabend.**

## Meinel's Restaurant.

Heute Donnerstag:

## Kegel-Boule.

## Ein Laden

mit Wohnung in bester Lage Eibenstock zum 1. April dieses Jahres zu mieten gesucht. Offeraten unter **R. Z.** in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Zwei ordentliche, fleißige

## Sticker

auf **Seide** werden zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Eine in gutem Zustande befindliche

Stickmaschine

ist sofort billig zu verkaufen.

**H. Große**, Auerbach,

Hainstr. Nr. 1, I. Etg.

## Tüchtige Arbeiterin

für **Schnurmaschine** sucht sofort

**Elise Kessler.**

## Frischer Schellfisch

eingetroffen bei

**Max Steinbach.**

## Dr. Richters electromotorische Zahnhalsbänder, um Kindern das Zahnen zu erleichtern.

Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Abzahl derselben bürigen für die Güte dieser Artikel, welche leicht zu kaufen sind bei

**E. Hannebohn.**

## Thermometerstand.

Minimum. **R.** Maximum.

18. Jan. — 2,5 Grad + 2,5 Grad.

19. " — 6,0 " — 1,5 "

km. Entf.	1261 a II. III.	1261 II. III.	1263 II. III.	1265 II. III.</
--------------	--------------------	------------------	------------------	--------------------